

**Öffentliche Anhörung der Enquete-Kommission
„Kultur in Deutschland“ am 27.9.2004**

Beantwortung des Fragenkatalogs:

**Antwortskizzen von Matthias Arndt; Arndt & Partner;
24.9.2004**

- 1.) In den vergangenen zehn Jahren haben sich in Berlin zahlreiche Künstler aus Deutschland und dem Ausland angesiedelt. Parallel dazu hat sich ein Netz aus global tätigen Galerien und Kunstvermittlern gebildet. Beide Gruppen „produzieren“ in Deutschland, d.h. sie beschäftigen Mitarbeiter und Assistenten im Ausstellungsbetrieb, im Produktionsbetrieb und für Dienstleistungen – hinzu kommen die Beschäftigung externer Handwerker und Dienstleister; Förderung der Gastronomie, Hotels, Zulieferer, Transportfirmen, Flüge etc.... Der Handel und Verkauf der Kunstwerke findet vor allem außerhalb Berlins, im Inland, hauptsächlich aber im Ausland statt. Etwa 70 – 80 % unserer Umsätze generieren wir auf Märkten im Ausland. Ca. 65 – 70 % unserer Kosten aber entstehen in Berlin/Deutschland. Im Kunstbetrieb sind die Ateliers der großen Künstler und Galerien aus meiner Sicht die Hauptarbeitgeber. Arndt & Partner, begonnen 1994 beschäftigt derzeit etwa 10 Mitarbeiter.
- 2.) Der Kunstmarkt entwickelt sich relativ stabil und prosperierend. Zahlreiche neue Galerien eröffnen und immer mehr Künstler siedeln sich in Berlin an. Die Kunstlandschaft wird außerdem stetig mehr Gäste und Touristen nach Berlin und Deutschland ziehen. Die Kunstlandschaft ist in Berlin bereits zum „harten Standortfaktor“ geworden. Wenn Behörden und Regierung die Kunstszene als einen der vitalsten Wachstumssektor in Berlin und Deutschland erkennen und die Ansiedlung der Künstler fördern und den Kunstmarkt mit gezielten Förderungen (zum Beispiel die Förderung der Teilnahme an Auslandsmessen, die kostspielig sind, die jedoch die bedeutendsten Umschlagplätze der in Deutschland gezeigten und entstehenden Kunst darstellen) unterstützen, besteht hier ein großes Potential für den Arbeitsmarkt!
- 3.) Produzentengalerien und Atelier- und Ausstellungsgemeinschaften von Künstlern und vor

allem privatwirtschaftliche Galerien, die zunehmend die Aufbau- und Vermittlungsarbeit für die jungen aber auch etablierteren Künstler übernehmen. Die institutionelle Arbeit zeigt hier in Berlin und in Deutschland wachsenden Defizite.

- 4.) Siehe Frage 2.): indem der Kunstmarkt als Wachstumsfaktor erkannt und unterstützt wird. Künstler und Galeristen sind funktionierende Einheiten - die „Mär“ von der „Ausbeutung der Künstler durch die Händler“ gehört der Vergangenheit an: Galerien investieren in die Künstler, produzieren deren Werke (Herstellungskosten) und bereiten eine Ausstellungs- und Vermittlungsplattform vor. Über Unterstützung, Positionierung und vor allem Verkäufe finanzieren sie den Künstler, dessen Angestellte und die eigenen Angestellten. Entsprechend sollten vor allem die Vermittler gefördert werden, zum Beispiel mit Unterstützungen für Teilnahme an Innlands- und Auslandsmessen, den Hauptvermittlungsplattformen der Kunst. Aber auch Unterstützungen, wie zum Beispiel die „Hilfe für die erste Ausstellung“, die in Frankreich als „Aide à la première Exposition“ erfolgreich eingesetzt wird: der Künstler erhält für seine erste Ausstellung, ob in einem Kunstverein oder einer Galerie einen gewissen Betrag, mit dem Werke hergestellt werden oder ein Katalog produziert werden können. Dies hilft beim Einstieg in den Markt. In Deutschland sind maßgeblich Berührungspunkte gegenüber dem Kunstmarkt abzubauen. Ohne die Galerien gäbe es zum Beispiel in Berlin viele wichtige Ausstellungen der Gegenwartskunst nicht.
- 5.) Indem alle Beteiligten selbst und miteinander verhandeln können! Unterstützungs- und Verwertungssysteme wie das Folgerecht und Künstlersozialkasse gibt es vor allem in Deutschland. Sie klingen im Prinzip gerecht, sind aber katastrophale Hemmnisse für die Arbeit des Kunsthandels: Bevor „verwertet“ werden kann, muss die Galerie die Werke der Künstler herstellen, also deren Fabrikation bezahlen, dann Mieten, Transporte, Gehälter zahlen, Drucksachen produzieren, und im Vorfeld ggf. über Jahre Beziehungen zu potentiellen Kunden und Museen und den Medien aufbauen, um die Arbeit des Künstlers positionieren zu können! Die Märkte haben sich dabei verändert; es werden keine Bilder „armer“ Künstler einfach in „schicke Räume“ gehängt und dann sofort an „reiche Galeriebesucher“ verkauft... Ein Beispiel: der Deutsche Fotograf

macht ein Foto. Die Galerie finanziert 3.000,- Euro für die Herstellung und Rahmung des Foto-Abzuges vor, bezahlt anteilig Euro 500,- um das Werk auf die Kunstmesse Basel zu transportieren, wo sie zuvor 30.000,- Euro Standmiete entrichtet hat, um das Bild schließlich an einen mexikanischen Sammler zu verkaufen...; der Künstler erhält 50% des Nettoverkaufspreises - warum und wofür soll der Galerist noch zusätzliche Mittel an die KSK oder andere Gesellschaften abführen! Derartige Regulierungen müssen im Hinblick auf die Realität des Kunstmarktes und der dort bestehenden Beziehungen neu gedacht werden. Deregulierung ist auch hier dringend geboten, wenn wir in Deutschland die Ansiedlung des Kunstmarktes ausbauen, bzw. dessen Abwanderung verhindern wollen!

- 6.) Ungenügend: wir haben hierauf mehrfach Kunstakademien aufmerksam gemacht und Seminare angeboten, wie angehende Künstler sich und ihre Arbeit besser präsentieren oder vermarkten können; leider ohne Erfolg. Derlei Lehraufträge, ggf. Professuren sind dringend angebracht!
- 7.) Hier kann es keine konkreten Festlegungen geben: auf jeden Fall sollte jeder in Deutschland lebende Künstler, mit dem Abschluß seiner Akademie-Ausbildung die vorgenannten „Hilfe zur ersten Ausstellung“ erhalten - so erhält er eine Chance in das Vertriebs- und Verwertungssystem der Kunst Einstieg zu erhalten. Die beste Förderung für den Künstler ist, ihm das Leben von der eigenen Arbeit zu ermöglichen, entsprechend sollten Museen und Institutionen Sondermittel und Budgets für den Erwerb und die Präsentation auch der jüngeren Talente erhalten. Gleichzeitig hat dies den Vorteil, dass aussichtsreiche Künstler und Werke früh und zu günstigen Preisen in die Sammlungen gelangen und sie nicht, wie im Falle von Joseph Beuys in Nordrhein Westfalen viel zu spät zu Millionenbeträgen nachgekauft werden müssen (und dadurch Budgets für die Gegenwartskunst wieder nicht zur Verfügung stehen...)
- 8.) In der bildenden Kunst kann es nur um die Förderung der größten Talente gehen - eine Förderung künstlerischen Mittelmaß wäre falsch, denn wo das Talent nicht reicht, darf nicht mit finanziellen Mitteln nachgeholfen werden, und in diesem Sinne ist eben „nicht jeder Mensch ein Künstler“.

9.)

- Deregulierung der den Handel und die Institutionen hemmenden Regelungen: zum Beispiel Abschaffung der Sonderausgaben für die so genannten „Verwerter“ - es sind dies aus vorgenannten Gründen zusätzliche Bürden, die den Künstlern mittelbar und unmittelbar dadurch eher schaden. Kein Galerist kann sich in der KSK versichern und wird in seiner Arbeit als Multiplikator und Förderer der Künstler unterstützt!
- „Hilfe zur ersten Ausstellung“
- Unterstützung des Galerienwesens, bzw. Anerkennung des Kunstmarktes als Partner der Künstler und als Wegbereiter und vor allem Arbeitgeber im Kunstbetrieb, z.B. durch Förderung von Auslandsmessen
- Vertrauen in die Dynamik des Kunstbetriebes, dem derzeit dynamischsten Faktor im Berliner und Deutschen Kulturbetrieb.

Matthias Arndt

Arndt & Partner, Berlin September 2004